

Das Heimweh

Eine Erzählung aus Ciro... vom Heimweh!

(Fortsetzung)

Wir durften alle Wochen einmal in die Stadt; so oft wir hineingegangen sind, hob ich die Augen und Ohren offen gehalten, ob wir nicht auf einem Menschen stießen, der französisch oder deutsch verhielt und dem wir unsere Not klagen konnten.

So viel ich spekuliert und ausgehört hat, niemals hörte ich einen deutschen oder französischen Laut. Auch in der Banzel gegen meinen Plan gemeldet. Er sagte, wenn wir jetzt auch los werden von Bambo, so müssen wir doch etliche Jahre in Amerika bleiben, bis wir so viel Geld zusammenbringen, daß wir die Fahrt übers Meer zahlen können.

Die „Spinta“ legte gewiß wieder nach Europa zurück; dort konnten wir dann fliehen und mich schneller dahinein. Doch der Banzel recht hatte, ich sah wohl ein, aber es hat mich entsetzt, nach längerer in der Gewalt des schrecklichen Bambo und des Troaz zu sein; doch ist uns schließlich nichts anderes übrig geblieben.

Durch den ganzen Monat Januar waren wir furchtbar angequält, wir mußten von früh morgens bis spät abends Wachen auf das Schiff schleppen, große Ballen Baumwolle, Linsen voll Körner und Mehl. Anfangs hat es geheißen, daß das Schiff nach Nordamerika fährt, aber der Kapitän sagte uns gleich, Nordamerika hat von diesen Waren nicht genug, wir fahren lieber wieder nach Europa und mehrheitlich nach Frankreich. So ist es auch gewesen. Ende Januar war unter Trommeln die Wache aufgehört, das Schiff wurde freigegeben. Das Schiff stand dann eine halbe Meile vor dem Wasserwerk, so idiosyncratisch das Schiff gewesen. Am 8. Februar 1861 ludeten wir Anker und zogen wieder hinaus ins ungewohnte Weltmeer.

Neun Wochen lang hatten wir quälenden Wind und heftiges Wetter. Es gab fast nichts zu tun. In dieser Zeit ist mein Heimweh wieder von Tag zu Tag brennender geworden; aber es war nicht mehr so ein wildes, verzweifeltes Streben, wie damals, als wir nach Rio de Janeiro gekommen sind. Damals hatte ich ein Heimweh ohne Hoffnung, und das ist die Schreckliche, was man sich vorstellen kann. So muß den Verdammten in der Hölle zumute sein. Die wunderliche Stillenachtfeier in der Kirche Nossa Senhora hat mir wieder Hoffnung gemacht und die verzweifelten Stimmung in mir wieder gekommen; doch je größer die Hoffnung geworden ist, desto verzweifelter wurde auch die Sehnsucht. Ich bin in dieser Zeit wieder recht fromm geworden, ich habe nichts in unterm Schlaftrübe oft eine Stunde lang gebetet. Auch der Banzel betete viel.

Wir mußten jetzt an den Abenden wieder häufig Gebete sprechen, und mir ist die Sache gar nicht mehr von der Hand gegangen. Ich hatte immer eine traurige Stille auf mich und das durften wir nicht. Bei den heutigen Langweilen hat ich oft fähig geritten, und der Banzel machte dann ein Gebet, wie wenn ihn jemand bei den Ohren angenommen hätte. Eines Abends sagte er zu mir:

„Martin, wenn tuftu so, mach ich immer Kapellenste. Das ist graues Müßiggang, stimme ich dir, hat mir Takt, und ich muß mich schämen vor Bate und Grokate meingies, wolle liegt in Labor unter Erde bohren. Und weißt, wir fount men mir los von Bambo, wann fangt me lüna. Muß me spielen lo lüna und warrisch, daß Teufel kommt uns in Füße und das ganze Meer anfängt hupfen. Dann meint Bambo, daß fangt me zufrieden und tauat uns auf Schiff und wir gehn me mir mehr fort. Dann hat mir mehr Augen fähig auf uns und pafte mir mehr so schart auf wie Schandern. Wenn kommt dann Schiff an Land — fit — fangt me fort. Wenn bistu mir lüna, du fannst auch mir fliehen.“

Die Rede des Banzel hat mich eingeleuchtet; ich hab mich jetzt zusammengenommen und bin mit Gewalt lustig geworden; aber hart ist gegangen, furchtbar hart. An einem der nächsten Tage, als wir einen ganz übermütigen Mazurka herumtergelassen haben und die Matrosen wie Mechtike am Deck herumgehüpft sind, hat der Bambo seinen Kopf aus der Kajüte herausgesteckt und — zugehört. Da flüchtete mir der Banzel zu:

„Ziehst du, wie Teufel Bambo ladet, Mat' rechtes Müßiggang me Bär und Wolf an Hand!“

Affurat ladet der Kapitän, aber er schnitt eine so fürchterliche Grimasse dazu, als ob er das ganze Schiff aufbrechen wollte. — Von da an trieb es der Banzel noch ärger. Er spielte sich so toll, daß ich — ja, gemerzte, daß ein Laster dort mußten lebendig werden. Ich bin mit dem Begleiter nicht nachgekommen, aber gegangen ist doch schließlich hab ich kein einziges Mal mehr sich geirrt und bin auf's Daori im Laft geblieben. Aber ich fange keinen Menschen an, wie noch mir diese Lustigkeit getan ist. Wenn einer drauftraut in und er muß lügen und bei jedem Ton stets ihm einen Stich in die Brust, so ist das zum Erbarren; aber nach Tisch verliert er es, wenn einem das Herz zerbrechen will vor Kummer und Gneid und man muß zum Tanz aufspielen wie verrückt. Jeder schreit sich hat mir wie ein Weiber aus Herz geschritten und die heißen Tränen und mir oft während des Spiels über die Schenkel geronnen. Wer's gesehen hat, hat gemeint, es sind Tränen, aber es waren die bittersten Tränen. Der ich damals gemeint hat, daß da hat mir das demmens formlich in der Brust und getan wie eine Strafkraft.

In der zweiten Märzwoche haben wir an einer großen Nacht, wobei links und rechts wurden. Heißere Jakteln hatten wir, sondern aber verzweifelt. Wer's dort sah, das hat er nicht gesehen. Der ich damals gemeint hat, daß da hat mir das demmens formlich in der Brust und getan wie eine Strafkraft.

In der zweiten Märzwoche haben wir an einer großen Nacht, wobei links und rechts wurden. Heißere Jakteln hatten wir, sondern aber verzweifelt. Wer's dort sah, das hat er nicht gesehen. Der ich damals gemeint hat, daß da hat mir das demmens formlich in der Brust und getan wie eine Strafkraft.

Am selben Augenblick steht aber der Bambo neben uns und macht ein so schreckliches Gesicht, daß es mir später oft im Traume vorgekommen ist. Der Teufel kann wirklich nicht anders hersehen. Sein Antlitz war noch schwarzer als sonst, und der helle Bart hat geleuchtet, wie wenn Feuer daraus hervorschießen tat. Er streckte seine Krallen nach dem Banzel aus, und ich konnte gar nicht zweifeln, daß er ihn ins Meer werfen will. Da reißt ich meinen Freund in die Höhe und schick ihn zu einem Schiffstau hin, das wir mit aller Kraft um einen Maß wunden. Wie mir wieder aufschau, ist der Kapitän verdächtig. Der Banzel aber zitterte wie ein Fieberkranker und weint ganz laut. — Mein Gott, was das ein Elend! — Wir dachten beide nur mehr an den Tod. Einen Gedanken an die Heimat zu lassen, waren wir kaum mehr imstande. Am ärgsten tobte der Sturm am achten Tage. Da hat es den Kreuzmast in der Mitte abgerissen und idräg hinaus ins Meer geworfen; das Schiff wurde lange Zeit im Kreise herum-

getrieben. Ich hab gesehen, wie selbst den wildsten Kerlen unter den Matrosen angst war und daß sie zu beten verstanden. Nur Bambo hat gelacht, und so schrecklich gelacht, wie es kein Teufel ärger zustande bringt. Uns sind die Haare zu Berge gestanden und wir haben gemeint, die Hölle muß sich aufstun und das Schiff samt uns verfliegen. Doch unter dem ist barmherziger, als die Menschen es verdienen. Am Abend sich der Sturm etwas nach und letzte während der Nacht fast ganz aus; aber das Meer war immer noch in wilder Bewegung. Sobald es Tag wurde, sahen wir das erstmal wieder ein klares Flecken Himmel, und wir haben gemeint, das Paradies tut sich auf, so eine Freude haben wir gehabt. Radmittags ging der Sturm wieder los, doch hatte er nicht mehr die Straft wie in den früheren Tagen. Er hat uns wohl noch eine Woche mit unheimlichem halberlatterten Schrott auf dem Meer herumgeschlagen, bis wir endlich in den ersten Apriltagen im Hafen von Cadix in Südspanien landen konnten.

Ich hatte den festen Entschluß, mir vom Schiffe zu entziehen, aber der Banzel war so armütig bestärmt, daß er taum stehen, geschweige denn laufen konnte. Den guten Kerl im Troaz zu lassen, hält ich nie wieder dort gebracht, und so mußte ich in Gottesnamen weiter auf dem Schiff aushalten. Wir sind in Cadix vier als eine Woche geblieben, und das Schiff wurde ziemlich wieder in Stand gesetzt. Dann keuerten wir uns Mitteländische Meer hinein. Ich hatte damals keinen rechten Begriff von der Landkarte, sonst hätte ich wohl ausgehindert. Er ist als mir der Kapitän sagte, wir kommen jetzt nach Frankreich und Italien, hat mich eine überhöfliche Aufregung ergriffen, und ich hab fast verzappeln müssen vor Ungeduld und Spannung.

Der Banzel mahnte mich, ich soll doch ruhig und gelassen sein, daß der Bambo nicht untraulich wird, sonst haben wir unsere Komödie ganz umsonst gespielt. Es hat mich eine unheimliche Ueberwindung gekostet. Ich bin immer ein Geroddeus gewesen und hab das Vertiefen mein Lebtage nicht erlernt. Zum Glück hat es der Banzel besser gekonnt, und er hat mich nicht ausgelassen; ich mußte mit ihm lustig sein und jeden Tag die närrischen Tanzweisen spielen. Seit dem größten Meeresturm ist aber der Banzel nie mehr recht gesund gewesen. Er hat ununterbrochen geküffelt, und eines Tages sah ich, wie er das bestidete Blut in das Meer hinauspußt. Da bin ich furchtbar erschrocken und hab ihn gefragt, was denn mit ihm ist. Er sagte, das Ding hat nichts zu bedeuten; Blut gepuht hat er schon, bevor er zum Militär gekommen ist, und es hört schon wieder auf. Wir hat die Sache nicht gefallen, aber er war immer lustig und hat mir alle Sorgen ausgerebet.

Ende April haben wir eines Tages Land. Wir luden zwischen zwei Inseln hindurch, und dahinter tauchte eine große Stadt auf. Kapitän sagte, daß wir in Frankreich sind und die Stadt heißt Marseille. — Himmelst! Hier müssen wir ein Loch finden, durch das wir dem Bambo entkommen. Wenn es uns nicht gelingt, geh ich in Elend unter; ich halte das Weh nicht mehr länger aus. Die Aufregung machte mich halb krank, und doch sollte ich mir nichts anmerken lassen. — In der Nacht hab ich mit dem Banzel nur von der Nacht gesprochen. Wenn sie uns in Frankreich wieder einsperren, hab ich gesagt, so ist doch besser, als wenn wir auf dem Meer zugrunde gehen. Der Banzel erklarte, daß er mit allen eimertrauen ist, nur soll ich nichts überirren. Und die Geigen müssen wir auf alle Fälle mitnehmen, weil wir ohne die Geigen verhungern.

Aber mit dem Fliehen hatte es noch keinen weiten Weg. Wir mußten helfen, die Schiffskraft löschten, das heißt ausladen, und das dauerte über eine Woche. Dabei wurden wir immer von einem portugiesischen Matrosen überwacht; denn der Bambo traute uns nicht und ließ uns keinen freien Schritt machen. Schon fing man wieder an, eine neue Ladung auf das Schiff zu frachten und wir waren noch immer in der Gewalt des Bambo. Hier im Hafen durften wir auch auf keine Hilfe von der Polizei rechnen; denn bei der Datenpolizei gilt ein Kapitän natürlich mehr als ein Matrose. Das haben wir gut gemerkt. Ich wollte idier verzweifeln. Da sagte eines Abends der Stuur-

ermann, er will der Schiffsmannschaft drinnen in der Stadt einen Trunk zahlen, und wir zwei, der Banzel und ich, sollen dabei Musik machen. So freundlich habe ich den Troaz nie gesehen; aber der Banzel sagte, wenn der Fuchs den Büchern schmachtet, spürt er schon auf eine. Wir gingen also mit dem Hollunken, aber er führte uns nicht in die Stadt, sondern in eine Matrosenfneise am Hafen. Die Kneipe hieß „Zum Vofejdon“, und über der Tür war ein riesenhafter Kerl aufgemalt, der eine dreizackige Gabel in der Hand trug. — In der Kneipe drinnen ging's zu wie in der Hölle. In allen Sprachen wurde geungen, gebrüllt, ausgelassene Weitsbilder rannten herum, der Tunst von Wein, Schnaps und Absinth betäubte einen fast, und ein dicker Qualm wirbelte an den Fenstern. An drei Orten wurde zu den freischenden Klängen einer ausgepielten Ziehharmonika getanzt, in einem Winkel gab ein Tischspieler seine Kräfte zum Besten, in einem anderen Winkel spielten vier wilde Kerle um Goldmünzen, und es war jeden Augenblick daran, daß sie zusammenzuschlagen. Wir hat förmlich getraut in diesem Orte, aber es half nichts. Wir fragten einen eigenen Tisch, und der Troaz ließ einen ganz miserablen Wein — einen sogenannten Seelenmörder — aufstellen, und wir mußten spielen. Lange Zeit fanden wir keine Aufmerksamkeit, weil unter Spiel zu sein war. Er ist als wir einen fädelreichen und ganz rapiden Mazurka herunterlegten, ging das Balzen und Zöhlen um unheimlich. Unter dem Spiel hab ich beobachtet, wie dem Troaz seine Augen so merkwürdig umhergeschweiften. Es ist gemein, wie wenn die Rage auf eine Maus lauert. Wehrmols hat er fremde Butzchen angedreht und sie zum Trinken eingeladen. — Damals war ich nur mit meinen Angelegenheiten beschäftigt und viel zu aufgeregt, daß ich gemerkt hätte, was der Spitzbub im Schilde führt. Die „Spinta“ hatte seit einem halben Jahr drei kräftige Männer verloren und nun ging der Schurke wieder darauf aus, etliche billige Matrosen zu fangen. Der Banzel und ich sollten ihm mit unserem Weisheit als Lockvögel dienen. Wir hatten natürlich keine Ahnung, zu was für einer idelsten Sache wir mithelfen sollten.

Nach einer Stunde hab ich gemerkt, daß der Banzel einen ganz roten Kopf bekommt; ich hab ihm zugeklüffelt:

„Am Gotteswillen, Banzel, trink nicht! Du mußt einen klaren Kopf und alle Sinne beisammen haben, weil man nie weiß, wann's Zeit ist.“

„Ne fürchterliches Dölle da“, jammerte er, „voll Rauch und Schwefel stinkendes. Wenn Banzel mir trinke, ihn bringt ja der Dufte um.“

Wirlich bekam er wieder einen krampfhaften Krampfanfall, und ich hab gesehen, wie er Blut ausspuckte. In diesem Augenblick ging beim Nachbartisch, wo der Steuermann saß, ein iderschreckliches Lärm los. Ich sah, wie ein feuerroter Kerl dem Troaz an den Hals sprang und ihn wirigte. Der Troaz rief seine Portugiesen, die ihm natürlich halfen; aber auch der Rote bekam Helfer. Und nun gab es eine unheimliche Kauferei. Stühle und Bänke gingen in Trümmer, unser Tisch kratzte. Wir mußten von unserer Blase wegbringen, daß wir nicht in den Knäuel hineingerissen wurden. Da fuhr mir blitzschnell ein Gedanke durch den Kopf: Jetzt oder nie! Ich fachte den Banzel bei der Hand und sagte ganz heiser: „Komm, wir gehen heim!“ Niemand hat auf uns geachtet; aller Augen waren bei den Kaufenden. In einer halben Minute standen wir schon am Ausgang; draußen war es bereits Nacht. Wir liefen durch eine breite Gasse in die Stadt hinein. Da ertönten hinter uns grelle Pfiffe. — Alle heiligen Notbelfer, steht uns bei! — Links tat sich ein Seitengäßchen auf, und wir bogten rasch in dasselbe hinein. Je weiter wir kamen, desto enger und finsterner wurde das Gäßchen; kein Mensch begegnete uns. Das Gäßchen mündete schließlich auf einen hellen Platz, wir hörten Wasser-geplätscher. — Himmel, da sind wir ja wieder am Meer. — Vor uns tauchte eine große Gestalt auf, eine fürchterliche Stimme brüllte uns an: „Galt!“ — Jesus Maria — der Bambo! — Er reißt etwas aus dem Gürtel, er erhebt die Hand — Blitz, ein Knack, der Banzel tut einen lauten Schrei und stürzt zu Boden. Da packt mich eine grenliche Wut.

Ich spring wie eine Rage den

Bambo an und hau ihm aus aller Kraft mit der Faust auf die Nase, daß es kracht. Nur mit meiner Blindigkeit hab ich das zuwege gebracht; denn wenn es auf die Stärke angekommen wäre, hätte ich es zehnmal verpielen müssen. Er war der reinste Goliath gegen mich; aber ich war damals jung und stult wie ein Horn. Sofort schoß dem Bambo das Blut aus der Nase. Er brüllte wie ein Stier und hob wiederum die Pistole, um auf mich zu schießen. — Doch bevor er losdrücken konnte, fuhr ich ihm blitzschnell mit dem Kopf zwischen die Beine, wie ich es von den Laufener Rangelreitern beim Militär oft hab machen sehen, und lupf ihn auf, daß er der Länge nach hinfugelt. Im Raufen sind wir zu äusserst an die Ufermauer hinausgeraten. Der Bambo muß auch vom Schlag ins Gesicht halb betäubt gewesen sein; denn wie er auffpringt, verliert er das Gleichgewicht und stürzt — platsch — hinunter ins Meer. Da war mein Horn augenblicklich verrottet und ich bin furchtbar erschrocken, weil ich geglaubt hab, der Mensch ist hin. Aber bald hab ich ihn drunten schauerlich fluchen und im Wasser herumtastchen gehört. Daraufkommen konnte er nicht; denn die Mauer war glatt und mindestens zwei Klafter hoch. Auf einmal schwamm der Kerl davon wie ein Döck. Ich hab's beim Schein einer Laterne gesehen. — Jetzt wend ich mich meinem Freund zu; aber der Banzel steht schon neben mir und lagt halb lauchend, halb weinend: „Martin, hab mir wüste, daß bistu ein solches Döfles, und fannstu werfen Meien Bambo ins Meer. Jetzt mir mehr fürchten, du hawen Spitzbub alles nieder.“

„Banzel, Banzel“, ruf ich, „ist dir nichts passiert? Ich hab gemeint, der Unhold hat dich erschossen.“

„Mir ist gechehen“, lachte er, — „weicht, Hauptmann höhmisches in Verona hat immer lagte, wenn nicht man, daß einer schießt, muß immer gleich umfallen, dann trifft mir. Ich bin schon liegen, vor Teufel Bambo schief.“

„Gott sei Lob und Dank“, sag ich, „und jetzt nur gleich fort!“

Wir nahmen unsere Geigen, fagten einander bei der Hand und liefen am Ufersteig weiter. Merkwürdigerweise ist uns kein Mensch und

keine Seele begegnet. Nach einer Viertelstunde bog der Weg nach rechts ab; wir kamen durch ein verlotertes Gäßchen, wo einzelne Männer vor der Tür saßen und uns etwas zuriefen, was wir nicht verstanden. Dann wurden die Häuser kleiner und schütterer und hörten endlich ganz auf. Vor uns lagen ein paar weiße Hügel aus fahlen Stein, an denen wir hinaufkletterten. Treppen konnten wir über ganz Marseille hinsehen, und wir merkten, wie die Lichter vom Meer fort bis tief, tief ins schwarze Land hineingingen. Jetzt nur schnell weiter und vom Meer weg! Wir schlüpfen um die Stadt herum auf nassem, fetigen Wegen; ein paar mal verließen wir bis ans Knie im Letzen. Es war ein miserables Gehen und dauerte ungeheuer lang, bis wir die Lichter der Stadt hinter uns hatten. Endlich kamen wir auf eine breite, feige Straße und marschierten durch etliche Dörfer; von einer Kirche schlug es zwölf Uhr. Der Banzel hultete immer, u. klagte, daß er fürchterlich müde sei und die Füße ihn nicht weiter mehr tragen. Aber es nützte nichts; wir mußten marschieren, so lang es ging. Einmal kamen wir an einem Garten vorbei, da hing ein Strichbaum über den Zaun, und die Kirchen waren schon reif. Von dem Baum brachte ich den Banzel nicht mehr fort bis er sich an den Kirchturm voll gegessen hatte. Ich mußte ihn bitten und beschwören und hunderte mal sagen, die Kirchen gehören nicht uns, es half alles nichts. Auf oft mein Neben erwiderte er nur, er habe seit Mittag „mir mehr fröhe“, er sei hungrig und durstig wie ein Wolf, und wenn er sich nicht ein bißchen stärken könne, bleibt er auf dem Weg liegen. Da hat mir der arme Mensch erbarnt, und ich ließ ihn tun, wie er wollte. Ich selber hab keine Kirche angerührt, obwohl ich auch hungrig und durstig war. Nach einer halben Stunde sind wir weiter gewandert, immer auf der schönen, breiten Straße. Wir mußten über einen Berg hinüber und es ging anderthalb Stunden stark aufwärts. Ein ums andere mal wollte der Banzel rasten, aber ich schob und zog ihn vorwärts. Bei Nacht saate ich, müssen wir marschieren; sobald es licht wird, dürfen wir uns nicht mehr bliden lassen; dann können wir den ganzen Tag rasten. Als der Tag

(Fortsetzung auf S. 6.)

Canadian Pacific Steamships

Vorausbezahlte Schiffskarten von allen europäischen Ländern. Affidavits und Spezial-Permits (Einreisebescheinigungen) kostenlos. Ausländische Pässe für Leute, die nach Europa fahren. Geldüberweisungen nach allen Ländern zu den geringsten Unkosten. Bolle Einzelheiten werden von allen E. B. R. Agenten erteilt oder man schreibe in seiner Muttersprache an:

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS Co. Rm. 106 C.P.R. Bldg. Edmonton, Alta.

CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS Co. Rm. 106 C.P.R. Bldg. Saskatoon, Sask.

W. C. CASEY, Generalagent 372 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

Jede Anzeige im St. Peters Boten erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Visiten und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press Muenster, Sasl.

Die „... Eine typisch ionische Iogenannte Das Don-Gebiet. Eine Erde, voll von Gruben und überindustriellen Anlagen, deren Betrieb veränderbar erbeidlich fommunirliche reicht, um Jagen fer entbehrlich zu hat man — auf a gar im Generalstamee — die „Soeg Tenn die ganze do deridat, vollgeträ philosophie und A war nicht unland morgen auch nur e einnungstidigen msham erworbene Erfahrungen eines zumphen. Vor Sprache der Wirkli selbst die bolschew einen akhgrauen S

Aber die Spozia gene gesehen. Difter hasten sie undig als ein not Rander ehmalige riet wurde lange riet, weil man i stemnisse nötig b tam er als letztes S fugel ins Herz ob Stof ins Elend ein stenz. Nicht besser gütigen Spezialisten dem die „Neue öfo kurz „Rep“ genam einen Frühlingsmo Wintersnadt anzu Aber, dieses schon v eigener Person for richweiden vor de wirtschaftlicher Tat Partokolle natürlich lnd es konnte nicht daburd, daß es sich zugängliche Mahno lobald es licht wird, dürfen wir uns nicht mehr bliden lassen; dann können wir den ganzen Tag rasten. Als der Tag

Stalin hat über weil er den ganzen Rat in den Händen Apparat plöchtig tungen ausüben k Stadel ist juridg tief in der Volksg game Elend geht gemürzten Nerwei beherrichen. Aber, habet der eigenen besser: ihrer free auf bunne (Gut die Schuld zidre lation, die durdha man nicht zu gleich lide Verbindungs Staaten herstellen Exportartikel Voll ten konnte? Nein, denboof, ein Brüß dieser Brüßjung ist, der, vollgelad Heintide und Ra die Brummen bens veragift und über das arme, o bracht haben soll.

Da behaupten hieben, die früher dem Staate g elen Anlagen im mit Hilfe dieser tage-Neu größten Sozietfabriken un durch Explosionen gen zerstört, Gru nelle Maschinen maet, kurzum au die Marier die in Auflands heimlid e bei einem eber